

Trennungsschmerz in Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ auf dem Hintergrund seines Redens von Gott

Inhaltsverzeichnis

1. Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ aus seiner Haftzeit.....	2
2. Auf dem Hintergrund von Bonhoeffers Reden von Gott.....	2
3. Bonhoeffers Theologie am Bsp. seines Gedichtes „Vergangenheit“ aus der Perspektive von Bultmanns Entmythologisierung.....	2
4. Gedanken zur Weiterarbeit.....	4

Trennungsschmerz in Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ auf dem Hintergrund seines Redens von Gott

Aspekte	1. Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ aus seiner Haftzeit	2. Auf dem Hintergrund von <u>Bonhoeffers Reden von Gott</u>	3. Bonhoeffers Theologie am Bsp. seines Gedichtes „Vergangenheit“ aus der Perspektive von Bultmanns <u>Entmythologisierung</u>
Seine Verlobte sei gegangen.	Seine Verlobte sei gegangen. Sie steht hier wohl für die Vergangenheit. Nun blieben ihm Freude, Qual, Verlangen. Alles sei damit zu Ende, weil er so an ihr hängt, dass sein Sich-an-ihr-festkrallen sie und ihn selbst bildlich zerfleische.	Freude, Qual und Verlangen zeigen die Polyphonie , d.h. die Vielstimmigkeit von Leid und Freud des Daseins. Die Polyphonie des Lebens – in der Vergänglichkeit seiner Attraktivität – zeigt, dass das Leben zwar Bedeutung habe, aber nur vorletzten Ranges . Das Letztgültige, den cantus firmus hört Bonhoeffer nicht mehr. Das Unheilvolle hat Macht über ihn gewonnen.	Das weltliche, polyphone Leben habe keine Bedeutung, sei also nicht nur vorletzten Ranges, sondern gar keines Ranges, sofern es kein Leben im Glauben mit Gott sei. Bonhoeffers Beziehung zu seiner Verlobten bekomme nur eine Bedeutung von seiner Beziehung zu Gott her: einem Leben aus dem Geist der Liebe. Wenn Bonhoeffer nun aber eschatologisch nicht die Befreiung von seinen Leidenschaften infolge des Mitgekreuzigtseins mit Christus glaube, sei er tatsächlich unfrei . Dies hat dann wohl die ganzen problematischen Konsequenzen zur Folge, die man dem Gedicht entnehmen kann (Zerfleischen, Beharren auf das Unmögliche, Sinnlosigkeit, Wut, Hass auf alles Lebendige und Schöne). Verzweiflung, Pessimismus und Undankbarkeit seien aber einfach Sünde , keine Stimme des Lebens vorletzten Ranges.
Das Leben und die Erinnerung daran vergehe.	Das Leben schenkte, was nun vergangen sei und sogar aus der Erinnerung entschwinde: ihr Angesicht, ihre Hände, ihre Gestalt. Dieses Verbleichen verdeutlicht er mit zwei Metaphern: wie die Sonne im Meer in die Finsternis versinke und wie Atemluft sich in Luft auflöse. Auch die Zerstörung des Wunsches, ihren Duft in sich aufzunehmen, verbildlicht er an der Berausung von Bienen und Faltern, deren geliebte Blüten und ihren Duft ein Wind vernichte.	Ihm fern sind Allmacht und Allwissenheit des ohnmächtigen Gottes. So führen ihn die Gefühle zu seiner Verlobten aufgrund der Situation dazu, dass er seine Verlobte und sich selbst in Gedanken zerfleische. Die Macht des Unheilvollen schlägt ihm den <u>cantus firmus</u> aus dem Bewusstsein . So will er das Unmögliche: sein Leben, seine Vergangenheit, seine Liebe zu seiner Verlobten mit ihr teilen und erleben. Aber er beginnt es zu hassen, weil es eben unmöglich ist. Wut, Wahnsinn, Sinnlosigkeitsgefühle und Hass gewinnen die Oberhand. Trauer lässt er – nach seinem Empfinden aus Schwachheit – nicht zu.	
Wut, Sinnlosigkeit und Hass auf das Leben	Das zerfleische ihn wie gesagt innerlich. Wahnsinnige Wut äußere sich in sinnlosen Fragen nach dem Sinn. Belächelt fühlt er sich von anonymen Blicken seines Umfelds wegen seines vergeblichen Strebens. Das mache ihn böse, dass er alles Lebendige und Schöne hasse.		
Wunsch und abgelehnte Trauer	Er will sein Leben, seine Liebe. Eine Tränenrinne, was er nicht wolle. Krank mache ihn das, weil er nicht stark sei.		

Trennungsschmerz in Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ auf dem Hintergrund seines Redens von Gott

Aspekte	Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ aus seiner Haftzeit	Auf dem Hintergrund von <u>Bonhoeffers Reden von Gott</u>	Bonhoeffers Theologie am Bsp. seines Gedichtes „Vergangenheit“ aus der Perspektive von Bultmanns <u>Entmythologisierung</u>
Die Nacht als Erlöserin	Freude hingegen bereite ihm die Aussicht auf Schlaf und das Vergessen. Er bittet die Nacht um Vergessen. Sie sei klüger und stärker als der Tag. Denn im Traum schenke sie, was er tags durch nichts erreiche, und das im Übermaß: Sie gelange uneingeschränkt zu ihm: das Erlebnis mit ihr, sein Leben.	Die Nacht bedeutet für ihn Teilerlösung von seinem Wunsch: Vergessen [vgl. <i>das Abendlied von Matthias Claudius</i>]. Sie aber schenkt ihm – <i>man könnte hier ggf. von <u>Gott in der Mitte</u>, in der Stärke des Lebens sprechen, weil dieser Gedanke Bonhoeffers zu seinem Erleben rational begründet einen <u>mündigen Geist</u> zeigt</i> – im Traum sogar die Erfüllung dessen, was er nicht am Tag für seine Sinne bekommen könne: sein Leben. <u>Er erhält hier also im Vorletzten das, was er brauche, um empfänglich zu werden für einen neuen Kontakt mit dem Letztgültigen</u> : mit Gott und seiner Gnade:	<u>Befreiung von den Leidenschaften</u> bringe der Glaube : das Gekreuzigtsein mit Christus, nicht die Wonnen im Vorletzten wie etwa ein Traum. Dazu müsse sich der Christ eschatologisch im Anschluss und Glauben an das Kerygma, seine Leidenschaften seien mit Christus am Kreuz erledigt, selbst entscheiden . Wichtig ist Bultmann aber, dass er dazu von der bzw. die <u>Hingabe des Erlösers Christus</u> erfahren habe.
Macht des Gebets	Mit Schrecken erwache er. Aber das Gebet bringe ihm Neues: Vergangenes zurück, d.h. Gottes Vergebung und Güte als das Lebendigste infolge von Dank und Umkehr. Er bitte Gott um Bewahrung.	Der Macht des Gebetes müsse der Schrecken des Erwachens weichen. Bonhoeffer sei – aus Dankbarkeit für Gottes Vergebung und Güte – zu Gott, dem Lebendigsten, umgekehrt: dem <u>cantus firmus</u> als Dasein für den Nächsten . Er bittet Gott um Bewahrung. Das bedeutet hier, dass er nicht an seinen Verlust denken will, sondern an den cantus firmus, der ihm Freiheit für das Dasein-für-andere schenke . Er betet also dafür, dass er in der Lage ist und bleibt, das Gerechte tun zu können, wie es die Kirche s.E. tun möge.	Dann entfalte sich wieder die Freiheit auf der Basis der Güte Gottes zu Dankbarkeit und Umkehr, sodass der Christ frei werde für ein <u>Leben in Hingabe und Liebe</u> für den Nächsten. Christus als Erlöser sei aber kein cantus firmus (keine Grundmelodie) unter anderen Melodien und Klängen des Lebens, sondern deren Überwinder – was wie gesagt je und je neu als letztgültig (eschatologisch) geglaubt werden müsse.

Trennungsschmerz in Bonhoeffers Gedicht „Vergangenheit“ auf dem Hintergrund seines Redens von Gott

4. Gedanken zur Weiterarbeit

Der **Verlauf des Gedichtes „Vergangenheit“** erinnert an die Psychagogik (*nicht pejorativ gemeint*) der **Psalmen**. Sie greifen eine menschliche Katastrophe auf (vgl. Ps 22,2), erzählen von den Leiden ausführlich, um am Ende den Glauben an Gott als den Retter und Heiland zu verkünden (Ps 22,25ff.). Das passt zum Ps 22, auf dessen Folie die Urchristenheit Jesu Schicksal der Kreuzigung reflektierte (z.B. Joh 19,24), wenn nicht sogar Jesus selbst schon am Kreuz (Mk 15,34, ggf. Joh 19,28).

10 **Matthias Claudius' Abendlied klingt** dabei in seiner zweiten Strophe **als Bindeglied** in einem Gedanken Bonhoeffers an („Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold! Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.“): die Nacht als Erlöserin Bonhoeffers, die das Vergessen im Schlaf
15 bringe und dem Gespräch mit Gott als cantus firmus den Weg ebne.

Die **Unterteilung Bonhoeffers zwischen Vorletztem und Letztem weist Parallelen zu Luthers Verständnis von deus absconditus und deus revelatus** auf. Denn beide Sichtweisen, die des

absconditus und die des revelatus, blicken auf Gott. Bei Bonhoeffer ebnet der deus absconditus dem revelatus den Weg. Der absconditus wirkt in der Gestalt der Nacht als Teil des Vorletzten und ermöglicht in seiner Gnade Bonhoeffer das Umdenken („Reue“), die Umkehr der Blickrichtung auf den revelatus: den Gott der Güte und Vergebung, zu dem er wieder betet. Ähnlich verhält es sich mit Luthers dictum, Gott müsse erst ein Teufel werden, bevor er Gott sein könne. Gott verlasse erst teuflisch seinen Sohn am Kreuz. Aber genau unter diesem Schrecken verborgen erweise er seine Gnade und Vergebung: Der Richter richtet sich selbst. Im Kreuz des Haftleidens, das Bonhoeffer alles Gute in der Welt, d.h. seine Vergangenheit, seine Liebe, seine Verlobte, sein Leben verleide, offenbart ihm der Traum die in der Haft verborgene Erlösung und macht ihm den Blick auf den Gekreuzigten und seine Gnade, Güte und Vergebung frei. Aus dem Gebet zu diesem leitet ihn der Geist in die Freiheit für das Dasein-für-andere. Was ihn eben noch schreckte, die Realität des Erwachens in seiner Zelle, hält ihn
35 nicht mehr ab, nimmt ihn nicht mehr gefangen.